

Wie können wir die Wahrheit einer Generation neu lieb machen, die oft davon überzeugt ist, dass sie keine Erlösung braucht? Ein Schlüssel ist, den Zusammenhang zwischen Wahrheit und Freiheit neu zu erkennen und zu leben.

MARTIN P. GRÜNHOLZ

DIE WAHRHEIT LIEB MACHEN

Weil Wahrheit frei macht

„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“
(Psalm 86,11)

Pontius Pilatus machte eine, wenn nicht sogar die entscheidende Schlüsselaussage für unsere Zeit des 21. Jahrhunderts, als er vor Jesus stehend fragte: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Der italienische Philosoph Giorgio Agamben beschreibt in seiner Prozessanalyse „Pilatus und Jesus“¹ diese Begegnung als historischen Scheideweg, der gewissermaßen zu allen Zeiten gleichzeitig stattfindet. Denn in Jesus Christus und Pontius Pilatus stehen sich zwei Reiche gegenüber: das menschliche und das göttliche, das zeitliche und das ewige, mit ihrem jeweiligen Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch.²

Die Schwierigkeit dabei ist, dass es dem irdischen Reich und den Menschen unserer Zeit letztlich nicht um Wahrheit, sondern um Bestätigung, Zuspruch und Gerechtigkeit geht: „Denn die Welt in ihrer Vergänglichkeit will nicht Erlösung, sondern Gerechtigkeit. Und sie will sie eben deshalb, weil sie nicht erlöst werden möchte.“³

Wie ganz anders dagegen ist Jesus Christus! Bei ihm geht es nicht wie dem deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer (1788–1860) in seinem Buch „Die Kunst, recht zu behalten“⁴ darum, die Wahrheit und den Wahrheitsanspruch von der Dialektik zu trennen, sodass es letztlich auf den Sieg statt auf die Wahrheit ankommt. Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Und Ziel des Heils willen Gottes ist, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4).

Jesus Christus, die Wahrheit und die Freiheit

Warum also sollten wir Christen auch im 21. Jahrhundert, wo jeder feste Wahrheitsanspruch schnell als intolerant oder sogar fundamentalistisch abgewehrt wird, trotzdem an der Wahrheit festhalten und sie vielmehr sogar lieb machen? Weil sie nicht zu trennen ist von unserem Herrn! Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, um stellvertretend für verlorene Sünder zu sterben und sie zu erlösen. Er ist die Wahrheit.

Auf Jesu Selbstoffenbarung hin, dass er das Licht der Welt ist und

Wir müssen selbst wieder neu und stärker ergriffen werden von der tiefen Wahrheits- und Wirklichkeitsdimension des Evangeliums.

dass der, der ihm nachfolgen wird, nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben wird (Joh 8,12), beginnen einige der Juden, an ihn zu glauben (V30). Jesus gibt ihnen nun einige sehr bedenkenswerte Ermahnungen weiter: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (V. 31b-32; LUT). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. ... Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (V. 34b.36).

Jesus weist hier auf eine Verbindung hin, bei der es **für Christen und Gemeinden unserer Zeit immer wichtiger wird**, sie neu in den Blick zu nehmen: die Verbindung von Wahrheit und echter Freiheit. Das große Projekt der Moderne war und ist mit dem Begriff der „Freiheit“ verbunden. Leitspruch dafür wurde die Erklärung von Immanuel Kant: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. ... *Sapere aude!* Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“⁵

Der Zorn Gottes verschwindet

Freiheit und Unabhängigkeit werden in unserer Zeit aufs Engste mit radikaler Individualität und Selbstbezogenheit verknüpft, die

sich in einer großen Sehnsucht nach Aufmerksamkeit und Anerkennung widerspiegeln. Überspitzt formuliert könnte man sagen, dass Kants Projekt der Aufklärung im 21. Jahrhundert in Instagram- und Tiktok-Views und -Likes seinen Verfall erlebt. Wahrheit – und noch stärker: das Ringen um Wahrheit – scheint hier keinen Platz mehr zu haben. Daher haben es Kirchen und Gemeinden heute vielfach auch so schwer, gerade jüngere Generationen mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen. Schlicht und einfach deshalb, weil von ganz unterschiedlichen Welten der Wirklichkeit gesprochen wird. Der kanadische Sozialphilosoph Charles Taylor beschreibt dies treffend in seiner Analyse „Ein säkulares Zeitalter“: „In diesem anthropozentrischen Klima muss die Vorstellung vom Spirituellen, sofern überhaupt noch vorhanden, völlig konstruktiv und positiv sein. Sie ... ist immer weniger dazu imstande, einen straffenden Gott in Betracht zu ziehen. Der Zorn Gottes verschwindet, und zurück bleibt nur seine Liebe.“⁶

Mose schärft den Israeliten in seiner abschließenden Ermahnung in 5. Mose 6,4-25 ein, dass sie eine große Verantwortung haben, zunächst sich selbst immer wieder neu auf den einzig wahren Gott auszurichten und ihn von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller Kraft zu lieben (V. 4). Und dass es dann ihre Hauptaufgabe ist, ihre Kinder im lebendigen Glauben und der Gottesfurcht zu ermahnen und zu erziehen. Und dies ist ebenso ein Auftrag an uns, den wir heute neu wieder lernen müssen umzusetzen. Und gerade hier kommen wieder Jesu Aussagen aus Johannes 8 ins Spiel.

Nur scheinbar neue Wege

Ein stures „Pochen auf die Wahrheit“ wird auf taube Ohren stoßen, wie die Praxis zeigt. Doch auch der Vorschlag von Charles Taylor, einen radikal positiven Weg der Liebe zu wählen und zu vermitteln, wird ins Leere laufen. Diese Option wird von immer mehr Christen im evangelikalen Bereich gewählt.

Sie formieren sich unter dem neuen Label der „Postevangelikalen“ und einer neuen, „transformativen Ethik“ und Dogmatik. Was sich zunächst als scheinbar neuer Weg der theologischen Vermittlung darstellt, entpuppt sich dann als nichts anderes als die „klassisch liberale“ bzw. „kulturprotestantische Theologie“, nur in etwas frommerem Gewand und frommerer Sprache. Hier werden letztlich das Wesen Gottes, seine Heiligkeit, seine Allmacht, seine Souveränität, und die Tiefe und Schwere der menschlichen Schuld der Sünde nicht ernst genommen.

In Jesus Christus und Pontius Pilatus stehen sich zwei Reiche gegenüber: das menschliche und das göttliche, das zeitliche und das ewige, mit ihrem jeweiligen Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch.

Auf diesem Weg wird nicht die Wahrheit lieb gemacht, sondern ein Trugbild aufgebaut, das sich letztlich als Luftschloss selbst entzaubern und wie eine Seifenblase zerplatzen wird. Schlicht und einfach deshalb, weil der lebendige Gott der Heiligen Schrift und Jesus Christus anders sind. Jesus sagt zu den Juden, die ihn gehört haben und an ihn glauben, dass ihr Festhalten an seinem Wort zeigen wird, ob sie wirklich seine Jünger sind. Dies gilt bis heute, auch für alle theologischen Irrwege unserer Zeit. Nicht umsonst bindet sich Jesus selbst an sein eigenes Wort, sowohl hier in Johannes 8,31 als auch in 17,17: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“



Wenn Wahrheit zur Freiheit führt

Umso wichtiger ist daher die Verbindungslinie, die Jesus von der Wahrheit zur Freiheit zieht. Wenn wir jüngere Menschen für die Botschaft des Evangeliums und die Heilige Schrift gewinnen wollen, müssen wir als Kirchen und Gemeinden wieder stärker diese Linie in den Blick nehmen und kommunizieren. Denn „Freiheit“ wird als großer Wert angesehen und angestrebt. Doch was bedeutet wahre Freiheit? Heißt Freiheit, nicht vom Nachbarland überfallen zu werden oder meine Meinung ohne Repressalien äußern zu dürfen? Bedeutet Freiheit, ohne Ängste in die Zukunft zu gehen? Ist Freiheit, nicht die Biologie über mich bestimmen zu lassen oder ohne finanzielle Einschränkungen zu leben?

Der richtige Ansatz wird darin bestehen, bestimmte Aussagen Jesu zur Freiheit neu zu durchdringen, um dadurch sprachfähig zu werden. Jesus sagt: „Wer Sünde tut, der

ist der Sünde Knecht“ (Joh 8,34), und: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (8,36). Dass es in dieser Welt eine Vielzahl an Unfreiheiten, an Zwängen, innerer und äußerer Gewalt, Druck, Verfolgung bis hin zu Hass, Gewalt und Krieg gibt, ist für Jesus nicht überraschend. Das gesamte Spektrum des Leids in dieser Welt einschließlich aller Unfreiheit und Ungerechtigkeit ist Teil dieser Welt, weil sie gefallen ist, gefangen unter der Macht der Sünde. Weil „die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niedergehalten“ wird, wie Paulus in Römer 1,18 schreibt. Deshalb sind Menschen „Knechte der Sünde“ (Joh 8,34). Diese Welt ist voll von Beispielen, wohin uns Menschen unsere Sünde führt: **nämlich gerade nicht in eine glorreiche Zukunft des Erfolgs und der Freiheit, sondern in immer neue Abhängigkeiten**, Widersprüche und Ungerechtigkeiten. Und nichts anderes verkündigt die Schrift: „Denn der Lohn, den die Sünde ihren Sklaven zahlt, ist der Tod“ (Röm 6,23; NeÜ).

Übermächtige Probleme ...

Die Menschen in unserem Land, gerade die jüngere Generation, haben im Angesicht von Krieg, Klima, Inflation, demografischem und gesellschaftlichem Wandel sehr gut vor Augen, wie groß und häufig unlösbar die Probleme dieser Welt sind. Das eigene Ohnmachtsgefühl **darüber findet seinen Ausdruck in Weltflucht**, ideologischen Angeboten oder dem Festkleben an Hauptverkehrsstraßen. Schlicht und einfach, weil die Knechtschaft zwar gesehen und erfahren wird, eine Hoffnungsperspektive dagegen fehlt.

Das muss der Ansatzpunkt sein, um säkulare Menschen, besonders jüngere, wieder neu mit dem Evangelium zu erreichen. Dass wir glaubhaft vermitteln und vorleben können, dass Jesu Aussage – „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ – Wirklichkeit werden kann. Gerade nicht als Widerspruch zum Wahrheitsanspruch Jesu und der Schrift, sondern als deren Folge.

... oder frei durch Vertrauen?

Werfen wir alle unsere Sorgen auf ihn, weil er für uns sorgt (1Petr 5,7)? Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und nicht nach Essen, Trinken und Kleidung wie die Heiden (Mt 6,25-33)? Erheben wir voller Hoffnung auf Erlösung unsere Häupter im Angesicht von Kriegen, Naturkatastrophen und Verfolgungen (Lk 21,25-28)? Wir als Christen und Gemeinden müssen wieder neu lernen, was Paulus bekennt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,31b-32) sowie: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps 73,25-26). Die Frage an uns ist: Glauben wir all dies? Bekennen wir dies? Leben wir dies?

Wir Menschen können diese Welt nicht retten, sie braucht einen Erlöser.

Sind wir eine Alternative?

Diese Welt sehnt sich nach einer tragfähigen Alternative. Diese Welt ächzt und seufzt, sehnt sich nach Hoffnung und Erlösung, nach dem Evangelium (Röm 8,18-22). Doch wenn die Menschen uns hören, sehen und erleben, nehmen sie dann diese Alternative überhaupt wahr? „Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Und wie

sollen sie an den glauben, den sie nicht gehört haben? Und wie sollen sie hören, wenn ihnen keiner die Botschaft bringt?“ (Röm 10,14; NeÜ).

Wenn wir die Wahrheit des Evangeliums vermitteln und lieb machen möchten, wenn wir treue Botschafter unseres Herrn sein möchten – und das ist unser Auftrag! –, dann müssen wir selbst wieder neu und stärker ergriffen werden von der tiefen Wahrheits- und Wirklichkeitsdimension des Evangeliums. Wir müssen neu erkennen und benennen, wie ohnmächtig, wie gefangen, wie unfrei diese Welt und die Menschen in ihr sind. Wir leben in einer gefallenen Welt, und nicht nur wir Christen, sondern alle Menschen erleben täglich die Auswirkungen davon. Unsere Aufgabe ist es, dies neu ernst zu nehmen und die Nöte unserer Welt wahrzunehmen.

Irrwege entlarven

Ein zweiter Schritt ist dann, dass wir die säkularen Lösungswege und Glaubensbekenntnisse als Irrwege entlarven. Nicht weil „wir Christen es sowieso immer besser wissen“, sondern gerade weil wir die Probleme selbst kennen und ernst nehmen, wir aber aufzeigen, dass die angebotenen Wege letztlich in Sackgassen enden. Wir Menschen können diese Welt nicht retten, sie braucht einen Erlöser.

Der dritte Schritt ist, ein besseres Bild zu zeichnen. Eine wirkliche Alternative vorzustellen, eine Hoffnung, die gerade nicht von dieser Welt ist. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1Petr 3,14-15).

Die Herrlichkeit Christi repräsentieren

Gerade angesichts der Nöte und Bedrohungen dieser Welt, gerade im

Wissen um eine gefallene Schöpfung und um ohne Christus verlorene Menschen ist es unsere Aufgabe, die Herrlichkeit Christi in dieser Welt zu repräsentieren. Dass wir als kleine und häufig flackernde Lichter auf dieses große Licht der Welt hinweisen. Dass wir Zeugen der Hoffnung sind, die in uns lebt. Dass wir von der Erlösung Christi durchdrungen sind und eine Freude und Hoffnung in uns tragen und zeigen, die diese Welt nicht kennt, aber so dringend braucht. Und dass wir gerade deshalb von der Freiheit sprechen, die diese Welt verzweifelt sucht, die aber nur in Christus zu finden ist. Denn nur er kann uns wirklich frei machen. Nur er kann wirkliche Freiheit schenken.

Was Christus für uns getan hat, ist ein Rettungs- und Befreiungsakt, der echte Freiheit gerade in den Nöten unseres Lebens in dieser Welt schenkt. Wenn dies erkannt wird, dann wird auch die Wand durchbrochen, dass die Bibel Gesetz und der Glaube Druck sei, denn wo das Evangelium in seiner Fülle geschmeckt wird, entsteht Liebe. Liebe zu unserem Herrn und Erlöser. Liebe zu seinem lebendigen Wort als Unterweisung zum Leben. Liebe zu meinen Glaubensgeschwistern. Liebe zu meinem Nächsten. Und Liebe zu einer Welt, die sich nach Erlösung sehnt. „Die Wahrheit wird euch frei machen.“



Martin P. Grünholz ist Lehrer für Systematische Theologie der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest.

- 1 Agamben, Giorgio: Pilatus und Jesus, Berlin 2014.
- 2 Vgl. a.a.O., 22–28.
- 3 A.a.O., 61.
- 4 Schopenhauer, Arthur: Die Kunst, recht zu behalten, Ditzingen, 2023.
- 5 Immanuel Kant: Kants gesammelte Schriften (Akademie-Ausgabe). Band VIII. de Gruyter, Berlin 1923, 35.
- 6 Charles Taylor: Ein säkulares Zeitalter, Berlin 2020, 1078f.